№. 12. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 26. Januar. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der schwarze Hans.

(Erzählt von H. Ries.)

Das Jahr 1762 war mit allen Schrecken und Verheerungen des langwierigen Krieges angebrochen, und schien schon bei seinem Anfange den Bewohnern des Schlesierlandes nichts Gutes zu prophezeihen, die alten Bedrängnisse verdoppelten sich vielmehr, und nirgends zeigte sich eine Abhülfe derselben, so sehr auch Friedrich II. bemüht war, im Laufe des Krieges Schlesien so gut, als nur irgend möglich, zu schonen; in diese Epoche einer so überaus traurigen Zeit fällt meine Erzählung.

1.

»He, Marthe, mache die Hinterthüre zu, damit der Wind nicht so-so schaurig durch den Hausflur pfeife, dann begieb Dich zur Ruhe, morgen ist ein schwerer Tag, wie Du weißt, wo es alle Hände voll zu thun giebt, darum erlaube ich Dir auch, die Lagerstätte heut zeitlicher aufzusuchen, als sonst. Du hast doch aber auch das Haus gut verschlossen?«

Nachdem die Magd diese Frage zur Genüge beantwortet, und sich nach dem Befehle ihres Herrn, des Gastwirths zum schwarzen Adler, Herrn Tobias Neumann, entfernt hatte, stopfte dieser die silberbeschlagene Meerschaumpfeife mit dem köstlichen wohlriechenden Ohlauer-Canaster, der, so wie die Grünberger Rebe, schon zur damaligen Zeit ein Wahrzeichen unsers guten Vaterlandes geworden war. Als Tobias Neumann dies Geschäft verrichtet hatte, verschloß er vorsichtig die Stubenthüre und die Fensterladen, und näherte sich dann lauernd dem einzigen, bei so später Tageszeit noch übrigen Gaste, welcher, den Kopf auf den rechten Arm gestützt, nahe am wärmenden Kachelofen saß.

»Munter, Bursche!« rief er leise demselben zu, »glaubst Du, ich hätte Dich, trotz Deines Mummenschanzes, nicht erkannt? Haha, Tobias, der alte Tobias hat ein gut Gedächtniß, wen er einmal sieht, vergißt er so leicht nicht wieder. Was bringst Du für Botschaft? her damit.«

Während dieser Rede erhob sich der Gast langsam von seinem Sitze, und die ungeheure riesige Gestalt in ihrer ganzen Länge ausdehnend, erwiederte er mit rohem Lachen:

»Will's Euch recht gern glauben, daß der schwarze Hans bei Euch in gutem Andenken steht, habt Ihr doch bei Eurer ersten Bekanntschaft mit ihm ein wahres Heidengeld verdient, mehr als ihm selbst sein Lebtag das verfluchte Kundschaften und Spioniren eingebracht hat.«

»Still, Patron, um Gotteswillen, die Wände haben Ohren!« flüsterte der Gastwirth erschrocken, — »neben an schläft mein Brudersohn, der Studiosus Julius Cours; er ist dem Ketzerkönige mit Leib und Seele ergeben, und würde es als eine rechte Schicksals-Fügung ansehen, hinter unsere Geheimnisse zu kommen.«

Der Fremde runzelte finster die buschigen Augenbrauen und fuhr dann leiser fort:

»Was ich zu berichten habe, kann ich nur dem gestrengen Herrn selbst vertrauen, diese Pergamentrolle jedoch wird Euch mit den nächsten Operationen, so weit sie Euch zu wissen erlaubt sind, bekannt machen.«

Er zog ein Pergament unter der kurzen Jacke hervor, überreichte es dem Gastwirthe, und bemerkte dabei höhnisch:

»Dies ist die Constellation des Markgrafen von Brandenburg, hierin ist sein zukünftiges Schicksal enthalten.«

Tobias Neumann warf einen Blick darauf, und veränderte die Farbe. Er las bis zu Ende, und sagte dann überrascht:

»So nahe hätte ich die Entwickelung des Ganzen nicht geglaubt, es macht mich fast bestürzt.«

»Wohl möglich,« antwortete leichthin der schwarze Hans, »der nächste Morgen entscheidet vielleicht schon über das Schicksal des Ketzer-Königs, und dann, wer weis, ob Eure jetzigen Dienste so hoch angerechnet werden, als Ihr glaubt. Denkt an das Treffen bei Mollwitz, welches der Preuße nur durch Eure Nachrichten gewann; in Wien schreibt man so Etwas hoch an, und vergißt dergleichen nicht so leicht.«

Der Wirth veränderte sich noch mehr, und sagte hastig: »Aber Hans, schon Jahre lang bin ich dem Interesse der Kaiserin ergeben, so daß ich hoffen muß, das Andenken an die Mollwitzer Affaire sei längst aus ihrem Gedächtnisse gewichen, was hätte ich noch zu fürchten?«

»Wir wollen's ruhig abwarten,« entgegnete dieser fast höhnisch, »doch jetzt weiset mir eine Lagerstätte an, damit ich meine matten Glieder auf eine Stunde erfrischen kann; vor Tagesanbruch muß ich in Neumarkt seyn.«

Der Gastwirth zuckte die Achseln: »Alles ist besetzt, auch nicht den geringsten Raum habe ich für Dich, Morgen ist Jahrmarkt, also, wie Du wohl wissen wirst, jedes Wirthshaus in Breslau mit Gästen angefüllt. Nur in das Gastzimmer hier könnte ich Dir eine weiche Streu bereiten lassen, doch müßte ich dann erst die Magd erwecken; übrigens wird ein solcher Schlafplatz wohl auch nicht nach Deinem Wunsche seyn.«

»Vollkommen,« erwiederte der Gast, »ich nehme ohne Streu, auf der bloßen Erde, vorlieb; habe ich doch schon härteres, schlimmeres Bette unter freiem Himmel genossen, also keine Umstände, da ich überhaupt nur eine kurze Zeit bei Euch verweile.«

Er verwahrte das Pergament unter der Jacke, und legte sich dann sogleich auf die Erde, um auszuruhen, während Tobias Neumann sich entfernte, ebenfalls auszuruhen, allein auf einem Lager von Flaumen, und nicht wie sein Gast, auf den Dielen der Stube.

Der ermattete Hans fiel bald in einen festen Schlaf, welches sein heftiges Schnarchen kund that; er schien mit häßlichen Traumgebilden zu kämpfen, seine rechte Hand ballte sich krampfhaft, sein Antlitz verzerrte sich grinsend.

Da öffnete sich die Thür eines Seitengemachs, ein schlanker Jüngling mit kühnen kräftigen Zügen trat in die Gaststube, er sah sich forschend um, dann näherte er sich fast unhörbar dem schlafenden Spione, nestelte demselben vorsichtig die Jacke auf, zog eben so vorsichtig, ohne den Schläfer zu erwecken, das verborgene Pergament hervor, und eilte nach der Stubenthür. — Er schob den Riegel zurück, und eilte durch das eröffnete Haus mit seinem Raube davon, doch nicht so, daß nicht die Hausthüre mit starkem Geräusche, woran der heftig wüthende Sturmwind schuld war, in das Schloß fiel.

Heftig erschreckt fuhr der schlafende Hans aus seinem Traume auf, mechanisch griff er nach der Brust. Doch, wie entsetzte er sich, als er das Unheil enthaltende Pergament daselbst vermißte, wild rollten seine Augen einen Augenblick in ihren Höhlen, dann sprang er mit einem Schrei der Wuth vom Boden auf, blickte flammend um sich, doch als er keine Seele in der Stube gewahrte, stürzte er sofort in das Schlafgemach des Gastwirthes.

Dieser träumte so eben von goldenen Gnadenketten, die ihm die Huld der Kaiserin Theresia für den schändlichen Antheil an dem Verrathe gegen den großen Friedrich zukommen ließe, als er sich von einer nervigten Faust, mit der Kraft der Verzweiflung in die Höhe gerissen fühlte.

»Neumann,« brüllte die drohende Stimme des schwarzen Hans in seine Ohren, »gebt das gestohlne Pergament heraus, oder ich erwürge Euch!«

»Herr, Du mein Heiland,« stotterte der Erschrockene, »was fällt Dir ein? Hans, Du faselst wohl, ich das Pergament?«

»Ja wohl,« kreischte der Spion, »es ist mir entwendet, und Niemand wußte darum, außer Euch.«

»Möge mich Gott in meiner Todesstunde verlassen, wenn ich nur im Geringsten daran Antheil habe,« jammerte der Wirth, »doch laßt mich los, Hans, mir geht ein Licht auf, vielleicht ist es noch nicht zu spät!«

Bei der Versicherung Neumanns, er habe an dem Raube keinen Antheil, trat der Spion zurück, und ließ dem Bestürzten Zeit, sich anzukleiden.

Sie eilten Beide in die Gaststube zurück, als sie aber die geöffnete Hausthüre, und das leerstehende Bett im Nebenstübchen bemerkten, wurde ihnen die Art der Entwendung klar. Herr Neumann wurde leichenbleich, er zitterte heftig, und vermochte kaum aufrecht zu stehen.

»Herr Jesus, der Student!« entwand sich seiner beklommenen Brust.

Der schwarze Hans aber ballte die nervigen Fäuste drohend gegen Himmel, und rief mit der Wildheit eines gereizten Tigers:

»Meines Bleibens in dieser Stadt ist nicht mehr länger, alles Unheil jedoch, was aus meinem Aufenthalte in Eurem Hause entstehen wird, komme tausendfältig über Euch, Neumann, über Euch und Euer ganzes Haus!«

Rasch entfernte er sich mit der Eile eines gehetzten Wildes, und ließ den Gastwirth völlig vernichtet, und Verwünschungen aushauchend, zurück.

2.

In seinem Lehnstuhle saß der preußische Obrist von Hagen, vor sich den beendigten Frührapport an den Gouverneur der Stadt Breslau, und harrte ungeduldig auf seinen Adjutanten, der das Geschriebene zu Sr. Excellenz befördern sollte. Neben ihm am Fenster stand seine Tochter Anna, eine Jungfrau in der ersten Blüthe der Jahre, und von seltener Schönheit, und schaute nachdenkend durch das Fenster auf die Straße.

»Heiliges Mord Element!« fluchte der derbe Krieger, ärgerlich über die Saumseligkeit seiner Untergebenen; »schon 9 Uhr, und der Rapport noch nicht beim Gouverneur; das nenne ich Diensteifer. Der Sausewind von Adjutanten hat gewiß wieder einmal Abendbrot und Frühstück zugleich verzehrt, und kann jetzt am hellen Tage ohne Laterne den Weg zu seinem Obristen nicht finden, den soll ja ein Donnerwetter —«

Schnelle Schritte auf dem Vorsaal unterbrachen seine Zornesäußerung, in der Hoffnung, der Ersehnte erscheine, heiterte sich das Antlitz des Obristen auf. Allein er hatte sich getäuscht.

»Was tausend, Herr Studiosus,« rief er erstaunt dem Eintretenden entgegen, »was bringt mir die Ehre Ihres Besuchs?«

Anna wandte den Kopf, und blickte erröthend in das Gesicht desselben, der verwirrt vor dem Obristen stand.

»Verzeihung, Herr Obrist,« sagte er, nachdem er einen Augenblick verschnauft hatte, »daß ich unangemeldet zu Ihnen dringe; allein ein Geschäft von der größten Wichtigkeit, von dessen Ausgang vielleicht das Wohl des großen Friedrichs abhängt, läßt mich jede unnütze Formalität übersehen. Ich bitte daher um eine Unterredung, wo möglich unter vier Augen, wenn der Herr Oberst gestatten wollen.«

Betroffen erwiederte der Oorist: »Ganz nach Ihrem Wunsche, Herr Cours; verlaß uns, Anna.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Nur der alleinstehende Unglückliche kann auf dauerndes Mitleid rechnen.

Wir sind selten mit der menschlichen Gesellschaft so zufrieden, daß uns die Ruhe, die wir außer derselben genießen, nicht sehr reizend dünken sollte, besonders unter der Vorstellung, die jedes Individuum schmeichelt, daß es fremden Beistandes nach und nach kann entbehren lernen. Auf der andern Seite gebe man einem Menschen die schmerzlichste, unheilbarste Krankheit, aber man denke ihn zugleich von gefälligen Freunden umgeben, die ihn an Nichts Mangel leiden lassen, die sein Uebel, so viel in ihren Kräften steht, erleichtern, gegen die er unverhohlen klagen und jammern darf: unstreitig werden wir Mitleid mit ihm haben, aber dieses Mitleid dauert nicht in die Länge, endlich zucken wir die Achseln und verweisen ihn zur Geduld. Nur wenn beide Fälle zusammenkommen, wenn der Einsame auch seines Körpers nicht mächtig ist, wenn dem Kranken eben so wenig Jemand anders hilft, als er sich selbst helfen kann, und seine Klagen in der öden Luft verfliegen: alsdann sehen wir alles Elend, was die menschliche Natur treffen kann, über den Unglücklichen zusammenschlagen, und jeder flüchtige Gedanke, mit dem wir uns an seiner Stelle denken, erregt Schauder und Entsetzen. Wir erblicken Nichts, als die Verzweiflung in ihrer schrecklichsten Gestalt vor uns, und kein Mitleid ist stärker, keines zerschmelzt mehr die ganze Seele, als das, welches sich mit Vorstellungen der Verzweiflung mischt.

Einzelne Bemerkungen über die Frauen *).

(Nach dem Französischen.)

Die Männer und die Frauen sind selten über das Verdienst einer Frau einig. Beide haben zu verschiedene Interessen; die Frauen gefallen einander nicht durch dieselben Annehmlichkeiten, wodurch sie den Männern gefallen; tausend Manieren, welche in diesen heftige Leidenschaften entzünden, erzeugen unter ihnen selbst Abneigung und Widerwillen.

Einige Frauen besitzen eine künstliche Größe, die sich an die Bewegung der Augen, an Haltung des Körpers, an die Art des Ganges knüpft und sich über Alles dieß nicht hinauserstreckt; sie haben einen blendenden Geist, der imponirt und den man nur achtet, weil man ihn nicht genau untersucht hat. Andern ist eine einfache, natürliche, von Geberden und vom Gange unabhängige Größe eigen, die ihren Ursprung im Herzen hat und gleichsam eine Folge ihrer hohen Ankunft ist; ein ruhiges, aber wohlbegründetes Verdienst, begleitet von tausend guten Eigenschaften, welche sie mit aller ihrer Bescheidenheit nicht bedecken können, die ihnen entschlüpfen und sich allen denen, die Augen haben, bemerklich machen.

Manche junge Damen kennen nicht genug die Vortheile einer glücklichen Naturanlage, und wie nützlich es ihnen seyn würde, sich hierauf zu verlassen; sie verringern den Werth so seltener und zarter Himmelsgaben durch affektirte Manieren und unglückliche Nachahmung; der Ton ihrer Stimme ist, wie ihr Gang, entlehnt; sie üben vor dem Spiegel das Geberdenspiel und untersuchen, ob sie sich auch genug von ihrer natürlichen Bildung entfernen, und zwar nicht ohne Besorgniß, daß sie sonst weniger gefallen möchten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Diese Bemerkungen, welche wir aus einem ausführlicheren Aufsatze eines der größten Menschenkenner, welche die ältere französische Literatur hervorgebracht, übersetzt haben, werden uns hoffentlich nicht den Namen eines Weiberfeindes zuwege bringen. Wir sind, wie wir schon bei Gelegenheit bemerkten, weit davon entfernt, die herzlosen Spöttereien über den Frauenstand, dergleichen nach dem Vorgange der neuesten und französischen Literatur bei uns heut zu Tage für Humor ausgegeben werden und den Glauben an Frauenwerth und mit ihm das Familienglück, diese Quelle allgemeiner Wohlfahrt, untergraben müssen, gut zu heißen; so engherzig jedoch sind wir nicht, daß wir ohne Unterschied alle Aeußerungen über Frauen verwerflich finden sollten, zumal wenn jene nicht das ganze weibliche Geschlecht angehen. So wie die Männer durch Aeußerungen, welche sich blos auf einen Theil ihres Geschlechts beziehen, nicht beleidigt werden können: ebenso wenig können nach unserer Meinung die Frauen an Aeußerungen, die nur einen Theil von ihnen betreffen, Anstoß nehmen. Doch wir haben zu unsern Leserinnen das Zutrauen, daß sie auch ohne diese unsre Entschuldigung uns nicht gezürnt haben würden.

Lokales.

Bei dem diesjährigen, am 18. Januar stattgefundenen Ordensfeste wurden folgende unserer Herren Mitbürger mit königlichen Auszeichnungen beehrt:

Herr Freiherr von Stein, Präsident der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, und General-Landschafts-Repräsentant . . . . Rothen Adlerorden III. Kl. m. Schleife.

Herr Winkler, Domainen-Rentmstr. . Rothen Adlerorden IV. Klasse.
Herr Abel, ev. Elementar-Schullehrer . Allg. Ehrenzeichen.
Herr Karsch, Kunsthändler . . . . desgleichen.
Herr Scholz, Stadtgerichtsbote . . . desgleichen.

Statistische Notizen.
(Fortsetzung.)

	Straße oder Gasse.	Haus-numr.	Einwohnr.
	Transport.	1499	40,636
85.	Lange Gasse	27	613
86.	Langeholzgasse	8	51
87.	Laurentiusplatz	20	386
88.	Lehmdamm	20	496
89.	Letzte Gasse	7	75
90.	Lorenzgasse	4	76
91.	Mäntlergasse	17	598
92.	Magazingasse	4	34
93.	An der Magd. Kirche	7	49
94.	Malergasse	31	290
95.	Margarethengasse	13	282
96.	Marstallgasse	4	140
	Summa	1661	43,726

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Bemerkungen.

Fett und Dummheit wurden von den Alten (ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir nicht untersuchen) als unzertrennliche Gefährten betrachtet und daher als gleichbedeutende Ausdrücke gebraucht. Alle Eigenschaften der körperlichen Masse, wenn sie auf die Seele angewendet werden, sind ein Zeichen der Trägheit, Schwerfälligkeit, der Dummheit u. dgl.

Die Luft, welche die Böotier einathmeten, wurde wegen der Dummheit dieser Leute eine fette Luft genannt.

Wer liebt, kann dabei wohl noch sehend bleiben; wer sich aber verliebt, wird gegen die Fehler des geliebten Gegenstandes unvermeidlich blind, wiewohl ein solcher Blinder acht Tage nach der Hochzeit sein Gesicht wieder zu bekommen pflegt.

Schulden, sagt Jean Paul, führen, wie Silberpillen, erst den Morgen darauf, wenn man ausgeschlafen, das ab, was man noch hat.

Das »pinguis Minerva,« die fette Minerva, will so viel sagen, daß selbst die Göttin der Künste und Wissenschaften dumm werde, wenn sie fett werden sollte.

Auf gleiche Weise bedeutet Horazens »pingue ingenium« einen verwirrten, dummen und stumpfen Kopf.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Literarische Fruchtbarkeit.) Der Romanschriftsteller Hildebrandt soll theils unter seinem Namen, theils anonym, theils pseudonym, 500 Romane, in Summa 900 Bände, geschrieben haben. Herrn Leibrock schätzt man auf 350 Bände; den seligen Vulpius auf 280. — Ein ungarischer Pfarrer hat der Wiener Hofbühne auf einmal 300 Theaterstücke eingereicht, mit der Versicherung, zwei bis drei gleich große Sendungen würden noch nachfolgen.

(Homer als Zeuge vor Gericht.) Die Athener stritten mit den Megareern einst um den Besitz der Insel Salamis, und da von beiden Theilen die Lakedämonier als Schiedsrichter gewählt worden waren, stützten die erstern ihre Ansprüche vorzüglich darauf, daß ja schon Homer (Il. II., 557—558) singe:

Ajax führte daher aus Salamis zwölfe der Schiffe
Stellte sie dann, wo in Reih'n der Athener Schaar sich geordnet.

woraus denn erhelle, daß Salamis schon damals von Athen abhängig gewesen. Und in der That ward ihnen auf dieses Dokument und Testimonium hin der Besitz von Salamis zugesprochen.

Ob die Aussprüche unserer Poeten auf unsern Gerichtsämtern auch so gültig seyn würden? — —

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 20. Januar: d. Tischlermstr. W. Horstmann S. —

Bei St. Matthias.

Den 20. Januar: d. B. u. Kaufmann O. Molinari S. —

Bei St. Adalbert.

Den 15. Januar: 1 unehl. T. — 1 unehl. S. — d. Zündhölzel-Fabrikant Massini T. — Den 17.: d. Kollaborator am Gymnasium Klose T. — Den 18.: 1 unehl. T. — Den 20.: d. Schlossermstr. Antonowicz T. — 3 unehl. T. — d. Schneidermstr. Nowack S. — d. Schneidermstr. Potzdawa T. — d. Haush. Berger S. —

Beim heil. Kreuz.

Den 20. Januar: d. Schleifergef. J. Richter T. —

Getraut.

Bei St. Matthias.

Den 21. Januar: Zimmergef. J. E. Koitz mit Th. Ettlinger. —

Bei St. Adalbert.

Den 21. Januar: Tischlermstr. Bloche mit Jgfr Friederike Zimmermann. —

Beim heil. Kreuz.

Den 20. Januar: Böttchergef. G. Gergens mit Jgfr. Johanna Wulst. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.